

11 Thesen für einen erlebnisorientierten und zweckfreien Sportkultur-Unterricht an der Schule

**1. Der Schulsport-Unterricht traditioneller Prägung ist zu verbieten**

Eine Erziehung zum "lebenslangen Sporttreiben" findet durch den traditionellen Unterricht nicht statt. Im Gegenteil: Durch den Schulsport werden viele abgeschreckt, jemals Sport zu treiben. Dabei liegt das Hauptproblem nicht an den Inhalten, sondern vor allem an den Strukturen, die geändert werden müssen.

Konkret: Auch die von der Traumfabrik seit 1980 angebotenen Neuerungen wie Bewegungskünste, Jonglieren, Frisbee-Spiele, Seilspringen, Akrobatik, Abenteuersport, Sporttheater (u.a. Schwarzes Theater und Schattenspiele) werden an der Schulsportmisere nichts ändern, wenn Jonglieren in sterilen Turnhallen stattfindet, zur Pflicht wird, in einer methodischen Übungsreihe im Frontalunterricht gelehrt und bewertet wird.

Umgekehrt gilt: Ein Schwebebalken kann zu einem animativen Abenteuergerät mit attraktiven Bewegungsmöglichkeiten werden, wenn Schwebebalkenturnen nicht verpflichtend ist, innerhalb eines offenen Unterrichts angeboten und nicht benotet wird.

**2. Der Sportpädagoge alter Prägung ist tot, es lebe der Sportkultur-Pädagoge**

Der Sportlehrer wird (u.a. aus Kostengründen) mittelfristig aus dem Schulbetrieb ausgemustert werden, wenn sich nicht schnell sein Berufsbild und damit seine Ausbildung grundlegend ändert. Die Alternative: Der Sportkultur-Pädagoge.

Ein Sportkultur-Pädagoge muss so ausgebildet werden, dass er in der Lage ist, vielfältige kulturelle Aktivitäten an der Schule anzubieten: Sporttheater-Projekte, Sportkultur-Festivals, Erlebnis-Wandertage, Schulbälle, Pausengestaltung usw. Dies würde zu einer Image-Aufwertung sowohl des Sports als auch der Schule ("corporate identity") führen. Der Sportkultur-Pädagoge wäre nicht nur für den Regelunterricht verantwortlich, sondern hätte auch den Auftrag eines Kulturmanagers in der Schule (in Kooperation mit anderen Kolleginnen und Kollegen).

**3. Die Zweckorientierung des Schulsports ist ersatzlos zu streichen**

Alle bisherigen Zweckorientierungen von "Wehrtüchtigung" bis zur "Leistungsbereitschaft" haben in eine Sackgasse geführt. Neue Erfindungen wie "Gesundheit", "Umwelt" usw. sind in einem Sportkultur-Unterricht selbstverständlich zu berücksichtigen, aber niemals explizit zu Erziehungszielen zu erklären, weil damit in der wenigen Zeit, die zur Verfügung steht, die eigentliche Aufgabe, "Erziehung zur Sportkultur" (durch sportkulturelle Erlebnismöglichkeiten zur Handlungskompetenz) nicht möglich ist.

Sogar Spiele werden von Sportpädagogen für sportmotorische Lernziele verzweckt ("vom Jägerball zum Handballkernwurf"). Man hat den Kindern die Umwelt zum Spielen zubetoniert, eine falsch verstandene Sportpädagogik beraubt sie auch noch ihrer Spiele.

**4. Der Sinn des Sportkultur-Unterrichts ist "Spaß" ("positive Emotionen")**

Der Sport in der Schule bedarf keiner weiteren Begründung als der des Spaßes, im Sinne von "Freude an der Bewegung". Der Spaß aber bedarf einer Begründung, denn Spaß ist nicht alles; aber alles im Sport wäre nichts ohne den Spaß.

Spaß ist in einem Sportkultur-Unterricht primäres Erziehungsziel (sportkulturelle Erlebnismöglichkeit in Verbindung mit einer dazugehörigen Handlungskompetenz), das in unterschiedlichen Erfahrungsbereichen erreicht werden soll (Körpererfahrung, Spiel, Gestaltung, Leistung).

Die Idee: Die Forderung, den Spaß (und nicht die sportmotorische Fertigkeit "Weitsprung") zum eigentlichen Ziel des Sportkultur-Unterrichts zu erklären, zwingt den Pädagogen nachzufragen: Durften die Schüler toben, spielen und lachen? Mit einem Satz: Wurde die Seele zum Klingen gebracht?

## **5. Der Inhalt eines Sportkultur-Unterrichts hat sich an Schülern und Lehrern zu orientieren**

Das inhaltliche Angebot muss die Bedürfnisse der Schüler mitberücksichtigen, aber auch die Schwerpunkte der Lehrer miteinbeziehen. Schulen, die einen bestimmten kulturellen Bereich vertreten wissen wollen (z.B. Sporttheater oder/und "Jugend trainiert für Olympia" in einer bestimmten Sportart), sollten die Möglichkeiten haben, entsprechende Lehrkräfte anzustellen.

Der inhaltliche Bereich: Sportkulturelle Schulprojekte (außerunterrichtlich) wie Wandertage, Sporttheater-Projekte, Pausengestaltung usw. und sportkulturelle Bewegungsaktivitäten (unterrichtlich) wie neue Sportarten, Bewegungsspiele, aber auch (m.E.) traditioneller Sport. Die Schule würde so zu einem kulturellen Lebensraum werden.

## **6. Die Methoden sind situativ einzusetzen**

Im Sportkulturunterricht gibt es kein starres Methoden-Konzept; vielmehr sind Methoden und Maßnahmen auf die verschiedenen sportkulturellen Inhalte und Bereiche sowie auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Beteiligten auszurichten. In der Schule sollte schwerpunktmäßig der "offene Unterricht" zum Tragen kommen. Es gilt aber auch: Wollen Schülerinnen und Schüler den Weitsprung oder Korbleger lernen, so ist das Angebot vorgegebener, optimaler Bewegungslösungen über eine methodische Übungsreihe sinnvoll. Hier von den Beteiligten "kreative" Bewegungslösungen suchen zu lassen, ist unangemessen.

## **7. Die Pflicht zur Unterrichtsteilnahme entfällt**

Nach der Grundschule sollte das Angebot und der Besuch eines Sportkultur-Unterrichts Pflicht, aber die Teilnahme freiwillig sein. Freudvolles Tun kann durch Pflicht ins Gegenteil umschlagen: Würde man in einer Strafanstalt als Freizeitbeschäftigung das Springen in eine mit Sand gefüllte Grube zur Pflicht machen, wäre dies ein Fall für die Menschenrechtskommission.

## **8. Die Noten sind abzuschaffen**

Das gesamte Bewertungssystem ist zu überdenken. Problem: Gute Noten als Belohnung für Normerfüllung (Norm: Lehrer/Lehrplan). Oder: Von den Schülern wird "freudiger" Einsatz gezeigt (selbst bei einem langweiligen Angebot), nur um eine gute Mitmachnote zu erhalten.

## **9. Die Bewegungsräume in der Schule sind radikal zu verändern**

Wenn Erziehungsziele wie "Umwelterziehung durch Sport" nur einen Hauch von Sinn ergeben soll, müssen die Bewegungsräume radikal geändert werden. Sport an der Schule darf nicht als Reparaturwerkstatt degenerierter Lebensumstände benutzt werden. Das Umfeld der Schule muss zu einem attraktiven Lebensraum werden.

## **10. Die Bewegungszeit in der Schule ist zu erweitern und neu zu strukturieren**

Neben dem unterrichtlichen Sportkultur-Angebot muss für nachmittags und für Wochenenden ein projektorientiertes, außerunterrichtliches Sportkultur-Angebot konzipiert werden. Das unterrichtliche und außerunterrichtliche Sportkultur-Angebot sollte für die Schüler weitgehend freiwillig sein.

## **11. Die Ausbildung zum Sportkultur-Pädagogen muss projektorientiert erfolgen**

Der Schwerpunkt der Ausbildung muss in der Durchführung von vielfältigen Sportkultur-Projekten liegen (Projektorientiertes Lernen).

Anstelle eines Eignungstests: Nachweis einer Übungsleitertätigkeit im Verein o.ä. (Der angehende Pädagoge muss so früh wie möglich in Erfahrung bringen, ob der Umgang mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen seinen Vorstellungen eines zukünftigen Berufsbildes entspricht.)